



Verband katholischer
Kindertageseinrichtungen
Bayern



DIE STIMME FÜR KINDER

Eltern in Multiproblemlagen - eine Herausforderung für die Kindertageseinrichtung

© Dr. Waltraud Lorenz

Was sind Multiproblemfamilien ?

- Es ist eine weder klinisch noch soziologisch abgegrenzte Kategorie
- Der Begriff „Multiproblemfamilie“ ist ein Label, keine Diagnose
- Untere soziale Milieus, geringe Bildung, auf das Äußerste begrenzte materielle Ressourcen, Überschuldung
- Mangelnde sozialkommunikative Copingressourcen
- Komorbiditäten: Sucht / psychosomatische Pathologie, Gewalt... / Entwicklungsrückständen bei den Kindern / Vernachlässigung / Verwahrlosung...
- Generationsübergreifend / sog. „verwalteten Armen“ / werden von Jugendämtern, Schulen, Kindertageseinrichtungen „genötigt“ Hilfe anzunehmen

Was bedeutet Elternschaft heute?

- **Eltern stehen unter einem enormen Bildungs- und Erziehungsdruck**
- **Eltern stehen unter finanziellen Belastungen**
- **Eltern erleben Mehrfachbelastungen durch Familie, Haushalt, Erziehungsschwierigkeiten... und fühlen sich häufig überfordert**
- **Eltern verbringen viel Zeit mit der Organisation des Haushalts und der Familie**
- **Eltern leiden oft unter der gesellschaftlichen Anerkennung ihrer Erziehungsleistung**
- ...

Eltern in Armuts- und /oder Multiproblemlagen

- **...fühlen sich in allen genannten Bereichen überfordert**
- **Finanzielle und existenzielle Probleme überlagern ein Kind zentriertes Familienleben,**
- **Das Beziehungsgefüge der Familie ist gekennzeichnet von ökonomischer Kommunikation**
- **Die Bedürfnisse aller Familienmitglieder werden teilweise extrem vernachlässigt**

Neue sozialpädagogische Aufgabe

- **Der sozialpädagogische Auftrag einer Institution z.B. einer Kindertageseinrichtung umfasst neben der Unterstützung im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft das**
- **Einschätzen der Lebenslage, Erkennen des Hilfebedarfs, sensible Kommunikation, Beratung und Vermittlung von Maßnahmen**
- **Die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Kinder wird zunehmend mehr eine Aufgabe der Einrichtungen, weil die Familie dazu nicht mehr umfassend in der Lage ist.**

Das Kind in Multiproblemlagen hat...

- **weniger Kontakt zum Gruppengeschehen**
- **weniger Wissbegierden**
- **weniger Fragen**
- **weniger Wortschatz und mangelnde Sprachkultur**
- **weniger kreatives Spielverhalten**
- **weniger Motivation zur Schule zu gehen**

Familiäre und soziale/emotionale Faktoren

Das Kind erlebt ein gestörtes Familienklima,

- **instabile Eltern-Kind-Beziehungen**
- **wenig Kind zentriertes Familienleben**
- **geringe Erziehungs- Bildungs- und Versorgungskompetenzen der Eltern**
- **geringes oder fehlendes familiäres Netzwerk**
- **Elternabhängige Belastungen z.B. psychosomatische Beschwerden, ungünstiges Gesundheits- und Sozialverhalten...**

Die Lebenssituation von...

**Familien in
armen
Haushalten**

**Multiproblem-
familien**

**...bedarf
unterschiedlicher
Hilfeleistung**

Wir pflegen Menschlichkeit.

Diese Unterscheidung ist wichtig

- Während in Familien in armen Haushalten noch eigene Bewältigungskompetenzen und das Interesse, die eigene Situation und die Situation des Kindes zu verbessern, gegeben sind,
- ... ist diese Motivation in Multiproblemfamilien in Verbindung mit anhaltender Armutslage nicht mehr vorhanden. Die Handlungsfelder von Motivation sind erheblich eingeschränkt oder unerreichbar:
 - **Leistungsbereitschaft (das Wollen)**
 - **Leistungsfähigkeit (das Können)**
 - **Leistungsmöglichkeit (das Dürfen)**

Die sog. „verwalteten Armen“ (Multiproblemfamilien) haben

**...niedrige Alltagskompetenzen
Probleme bei der Bewältigung von Terminen
in der Haushaltorganisation
...und sind weder mental noch
alltagsbezogen und lebenspraktisch in der
Lage, Kindern eine stabile Bindung,
soziale und emotionale Stabilität,
Unterstützung bei Hausaufgaben oder
Schulproblemen zu geben**

Ökonomische Kommunikation

Monetäre Codes steuern die Beziehungsmuster

- Zentrales Thema in diesen Familien ist das Geld bzw. der Geldmangel und persönliche Niederlagen, Arbeitslosigkeit, Alkohol (Komorbiditäten) usw.
- Diese Themen haben **Wirkung auf das Beziehungsgefüge und** führen zur Kumulation von Benachteiligungen im Lebenslauf der Kinder
- starkes egozentrisches Verhalten überzogene Erwartungshaltung, Diebstahl von Lebensmittel und Gegenständen innerhalb der Familie
- kein Raum für gegenseitiges seelisches Wachstum
- Soziale und individuelle Konflikte sind als finanzielles Problem „codiert“

Die emotionale Herausforderung für das pädagogische Fachpersonal

**Die Kommunikation mit Eltern
in diesen Lebenslagen ist sehr
schwierig und bringt
Erzieherinnen / Erzieher an ihre
Grenzen**

Kommunikationsquadrat Schulz v. Thun

Folgende vier Aspekte sind nach Friedemann Schulz v. Thun in einer Nachricht enthalten

Sachaspekt
Sachverhalt,
Inhalt

Verbale
Mitteilung

Appell, eine
Anforderung
wird gehört

Beziehungsaspekt
Abwertung /
Aufwertung

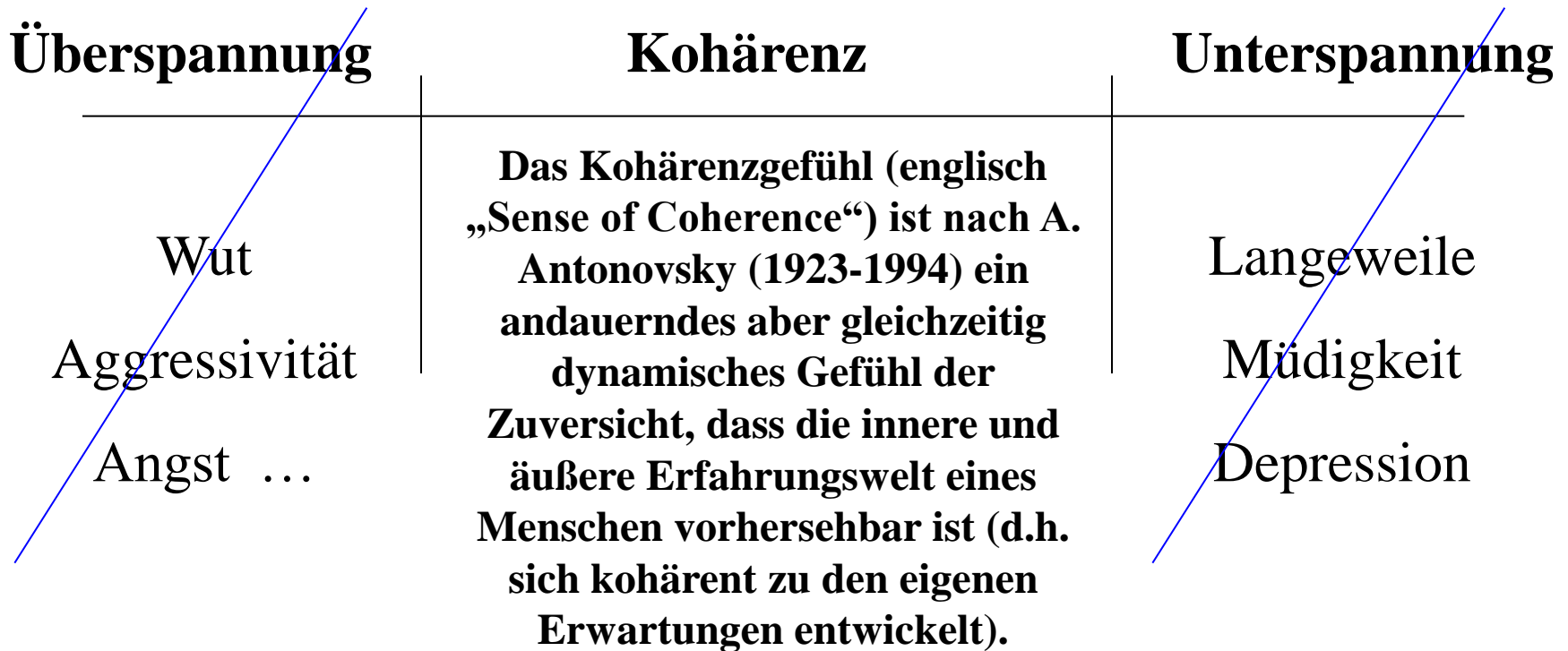
Selbst-
offenbarung
Selbstenthüllung

Beziehung durch Kommunikation

- Ich nehme die Gefühle meines Gesprächspartners wahr und bestätige diese
- Ich höre mehr als ich sage
- Ich bestätige Inhalte ohne Wertung
- Ich nutze sofort die Nähe und urteile nicht
- Ich akzeptiere, dass das Thema gewechselt wird
- Ich unterweise auf dem Hintergrund dieser, bei beiden Gesprächspartnern entstandenen Nähe. Ich signalisiere Hilfe, Unterstützung usw. zeige Wege auf...
- evtl. erteile ich „Hausaufgaben“
- Ich lasse den Menschen in seinem Anliegen (Problem) nicht allein

Veränderungen möglich???

Aus der Traumaforschung wissen wir:



Nur im Zustand der Kohärenz ist der Mensch fähig, etwas zu verändern

Hinweise für die Praxis

• Nehmen Sie jede Emotion als Ausdruck der Befindlichkeit des Menschen wahr, dem Sie begegnen

Bestätigen Sie die Gefühle wohlwollend und zugewandt und helfen sie die Gefühle in angemessene Worte zu fassen

- Nutzen sie erst jetzt die Gelegenheit zu **Nähe** und Unterweisung
- Helfen Sie, das Problem zu lösen
- Formulieren Sie die Unterweisung / Beratung erst, wenn ausreichend Nähe hergestellt ist. So lange die Gefühle noch im Vordergrund stehen, wird die Unterweisung nicht gehört
- Nur dann sind Eltern bereit und fähig, Hilfsangebote anzunehmen
- Es geht darum, das **Koheränzfenster** zu öffnen.
- Formulieren Sie Ihre Gesprächsinhalte so, dass Eltern diese hören können (z.B. *„Ihr Kind spielt oft alleine“* statt *„Ihr Kind ist Außenseiter“*).
- Wehren Sie Killerbotschaften ruhig aber bestimmt unmittelbar ab: z.B. *„Ihre geäußerte Kritik trifft auf mich nicht zu“*.

Eigene Haltung:

- ...Versuchen Sie, die Lebenssituation der Menschen **nicht** nach unseren Kriterien zu beurteilen
- ... Versuchen Sie, die Schuld bzw. die Verantwortung für die Armutslage **nicht** zu beurteilen
- ...Versuchen Sie, den Verlust oder die nicht mehr vorhandenen Lebenskompetenzen **nicht** zu beurteilen
- ...Versuchen Sie die Menschen **nicht**, auch dann nicht, wenn die Situation offensichtlich chaotisch ist, zu bewerten
- **Perspektivenwechsel: Will ich einen Tag in meinem Leben mit der Person tauschen?**

Wie denke ich über die „schwierigen Eltern“?

Wir konstruieren unsere subjektive Wahrnehmung. Mit dieser „Brille“ beurteilen wir die Welt. Das innere Selbstgespräch kann in einen Tunnel führen. Notizen sind äußerst hilfreich, diesen Tunnel zu verlassen um die Wahrnehmung wieder erweitern zu können.

Päd. Alltag: Das Wichtigste ist die Beziehungsarbeit

- **Gespräche, emotionale Zuwendung und persönliche Nähe sind zunächst wichtiger als die Vermittlung von Hilfsangeboten**
- **Die Kunst der Fragestellung (z.B. hypothetische Fragen, ressourcenorientierte Fragen...) ist eines der wichtigsten Werkzeuge**
- **Es ist immer notwendig, das Ende des einzuleiten, denn zum Schluss bringen die Menschen oft die wichtigsten Anliegen**
- **Die Lebenslage ist diffus, Gespräche verlaufen oft ebenso, die Komplexität der Problemlage ist schwer durchschaubar. Bearbeiten Sie immer einen Ausschnitt**
- **Wenn Ihnen Eltern in Problemlagen ihre Biografie erzählen, hat dies zutiefst therapeutische Wirkung**

Fragetechniken (Beispiele)

- **Ressourcen orientierte Fragen stellen die Kompetenzen des Menschen in den Vordergrund (z.B. „Wie haben Sie es bisher geschafft, diese schwierige Situation zu meistern?“)**
- **Hypothetische Fragen führen zu den eigentlichen Bedürfnissen des Menschen (z.B. „Wenn Sie sicher sein könnten, dass Ihr Mann noch in diesem Jahr eine Arbeit finden würde, was würde sich dann für Sie ändern, oder was würde das für Sie bedeuten?“)**
- **Zirkuläre Fragen führen zu Mitgefühl (z.B. „Wenn Ihre beiden Kinder hier säßen und uns zuhörten, was meinen Sie, würden die beiden sagen?“)**

Eigene Psychohygiene

- **Wie ist mein persönlicher Umgang mit der Not anderer Menschen, meine Betroffenheit**
- **Was macht diese Betroffenheit mit mir, welche Gefühle werden berührt?**
- **Krisen machen Menschen vulnerabel**
- **Nähe - Distanz**
- **Hinwendung, Zuwendung und Kommunikation auf Augenhöhe: ich bin ok – du bist ok, (Erik Berne)**
- **Elterliche Erziehungskompetenz stärken, positives Feedback: Sie sind die wichtigste Person für Ihr Kind / Sie kennen Ihr Kind am besten / Sie machen sich viele Gedanken...**
- ***Helpen macht glücklich***
- **Ein einziges Gespräch, eine Begegnung, eine Zuwendung kann für einen Menschen Großartiges bedeuten und bewirken.**

**Insbesondere nicht motivierte
Eltern, die resigniert haben
oder ablehnend sind, brauchen
„stimulierende Hoffnung“.
Erst durch die Ausschüttung
von Dopamin wird das Gehirn
wieder handlungsfähig**

Eltern sind die wichtigsten Personen für das Kind

- Das Kind braucht die Lebenskompetenz der Eltern (bzw. den Glauben daran). Ohne dieser Sicherheit entwickelt es große Ängste
- Jede (unbeabsichtigte) Bemerkung über die mangelnden Alltagskompetenzen der Eltern kann zu existenziellen Ängsten führen
- Das Kind braucht die Erfahrung, die schwierige Lebenssituation wird gesehen, aber nicht bewertet.
- Auch das Kind benötigt „stimulierende Hoffnung“. *„Jetzt ist es schwierig bei euch, ich weiß, du machst dir viele Sorgen... aber ich glaube ganz fest daran, dass du es schaffen wirst“.*
- Diese Aufwertung der Person des Kindes und die Würdigung seiner Lebensleistung in Verbindung mit stimulierender Hoffnung hat heilenden Effekt.

Wie bringen wir Menschen dazu, etwas zu verändern?

- ... wenn sie sich menschlich nicht beurteilt fühlen
- ... wenn unser Gesicht vertrauenswürdig ist
- ... wenn Probleme lösbar gemacht werden
- ... wenn die Chance auf Erfolg besteht
- ... wenn sie unsere Hilfe als Unterstützung und nicht als Druck wahrnehmen
- ... wenn sie ihre Lebensleistung gewürdigt empfinden
- ... wenn sie positives Feedback erhalten
- ... wenn die Angst beruhigt wird
- ... wenn sie Gemeinschaft erleben: Ausgrenzung hat fatale Folgen

Neurobiologische Prozesse

- **Das Gehirn macht aus Psychologie (z.B. aus unseren Gefühlen) Biologie (setzt biochemische Prozesse in gang) und aus diesem neurobiologischen Geschehen wird wiederum Psychologie (z.B. **Affekte, Verhalten...**)** (BAUER J., 2013, Warum ich fühle, was du fühlst / ders., 2012 Schmerzgrenze)
- **Die Neurobiologie kann Vorgänge des Erlebens und Verhaltens bis ins Detail hinein belegen.**

Vorsicht!

- Bei sozialer Ausgrenzung werden Gene im Motivationssystem inaktiviert.
- Die **Aussicht auf Anerkennung und Wertschätzung** hat eine massive Aktivierung dieser Systeme zur Folge.
- Bleibt dieser Bedeutungshunger ungestillt, entwickeln sich Depressionen oder der Körper sucht sich **Ersatzreize, die in der Lage sind, diese Motivationssysteme des Gehirns zu korrumpieren, um auf diese Weise an die lebenswichtigen Botenstoffe heranzukommen.**

**Dies führt im realen Leben
aber nicht zur Motivation
sondern zu Apathie. Es
entwickelt sich daraus Sucht,
weitere Ersatzreize
anzusteuern**

**Menschen
brauchen das
Gefühl, für andere
Menschen
bedeutsam zu sein**

Ausgrenzung bewirkt

- **Das menschliche Gehirn bewertet zugefügten körperlichen Schmerz auf die gleiche Weise wie soziale Ausgrenzung oder Demütigung, was zur Folge hat, dass Beides mit Aggression beantwortet wird** (BAUER, J. (2012): Schmerzgrenze)
- **Menschen, die keine hinreichenden Erfahrungen sozialer Akzeptanz machen konnten, beantworten diesen Mangel aus einem unbewusst ablaufenden Mechanismus heraus – mit erhöhter Aggressionsbereitschaft.** (ebd.)

Deshalb...

- **...leisten Kindertageseinrichtungen einen enormen Präventionsbeitrag, weil sie einen sicherer Schutzfaktor „den (vielleicht einzigen) Ort der Sicherheit“ darstellen**
- **Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen oder Jugendliche, die in der Schule scheitern... dürfen das Gefühl ausgesondert zu sein nicht noch weiter verstärkt bekommen.**
- **Die Bedeutung von sensibler Kommunikation mit Eltern in Multiproblemlagen ist daher von immenser Bedeutung.**
- **Kindertageseinrichtungen sind eine der wesentlichsten Schnittstellen für Entwicklung für Kinder und Eltern in Multiproblemlagen.**

Ein Blick in die Motivationsforschung

Erlebt sich eine Person als Opfer der Umstände, fremdbestimmt, und betrachtet die Person ihr Leben als unveränderbar, wird sie keine Verantwortung für ihre Leistungsbereitschaft übernehmen.

Motivation JA oder NEIN: zentrale Botschaften:

- **Das Ergebnis ist durch die Situation festgelegt: TU NICHTS!**
- **Das Ergebnis ist durch das eigene Handeln beeinflussbar? Wenn nicht: TU NICHTS!**
- **Sind die Folgen des Ergebnisses wichtig genug? Wenn nicht: TU NICHTS!**
- **Bringt das Ergebnis die gewünschten Folgen, wenn ja: TU ETWAS!**

Selbstkonzept und Motivation

- Jeder Mensch hat seinen stärksten Antrieb dort, wo seine Persönlichkeitsmerkmale besonders individuell (z.B. jd. ist besonders sportlich) ausgeprägt sind = **Ressource**
- Das Selbstkonzept umfasst u.a. Prägungen, Fähigkeiten, Interessen, Zukunftsideen (**fördern wir diese**), Sensibilitäten...
- Menschen verhalten sich so, dass ihr Selbstkonzept erhalten bleibt oder gestärkt wird. (Menschen in Multiproblemlagen haben in der Regel ein schwaches Selbstkonzept)
- Wird die Kindertageseinrichtung /Arbeit / Schule... als **persönlichkeitsfördernd** erlebt, bewirkt dies eine starke Motivation

Ich-Funktionen

- **Aufmerksamkeit und Konzentration**
- **Impulskontrolle und Affektregulation**
- **Anerkennen und Regeln und Grenzen**
- **Empathie, Mitsorge und Verantwortungsübernahme**
- **Entscheidungsfähigkeit**
- ...
- **...entstehen nicht von selbst. Sie entwickeln sich durch Erziehung. Es lohnt sich, sich für Kinder in Multiproblemlagen für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu engagieren**

Literatur

- BAUER, J. (2006): Prinzip Menschlichkeit
- Ders. (2011): Lob der Schule
- Ders. (2010) Schmerzgrenze
- Ders. (2013): Warum ich fühle was du fühlst
- Ders. (2011): Das Gedächtnis des Körpers
- BUTTERWEGGE, C. (2012): Armut in einem reichen Land
- Ders. (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund
- EISENBERGER, N. (2003): Does rejection hurt? In: Science 302:290
- Goleman, D. (2008): Emotionale Intelligenz
- HERTEL, A. (2003): Professionelle Konfliktlösung
- HÜTHER, G. (2008): Bedienungsanleitung für das menschliche Gehirn
- HUHN / BACKERA (2007): Selbstmotivation statt Stress oder Langeweile
- LORENZ, W. (2005): Kinderarmut in Deutschland – ein Thema in der Erzieherausbildung. www.caritas-regensburg.de (Downloadarchiv)
- LORENZ, W. (2006): Kinderarmut in Deutschland – eine Herausforderung für Kindertagesstätten. Arbeitshilfe
- LORENZ, W. (2007): Kinderarmut. In: neue caritas 22/2007
- LORENZ, W. (2008): Kinderarmut, eine Herausforderung für die Pfarrgemeinde. Gemeindecaritas 5 und 6 (DiCV Regensburg Hrsg.)
- ROSENBERG, M.G. (2009): Gewaltfreie Kommunikation
- SCHULZ v. THUN, f. (1998): Miteinander reden
- SCHUSTER, E. (2004): SPFH - Interventionschancen bei Multiproblemfamilien, Vortrag an der Uni Siegen, 24.6.2004
- SPRENGER, R. /2012): Radikal führen
- Ders. (2013): Motivation und Emotion
- THIEL, T. (2007): Es war die Hölle, In: Frankfurter Allgemeine 5.1.2007
- ZIEGERT, B. (2002): Deutsches Ärzteblatt



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

Dr. Waltraud Lorenz